

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

## Unterhaltungs- und Anzeigebatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Robed“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Der Preis wird mit 10 Pfennig jeden Monat bekannt gegeben.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg usw.) soll  
gewöhnlicher Lieferung des Vorleses der Zeitung, d. Wiederholung ab. Besonders  
bedeckt hat der Verleger keinen Ver-  
trag auf Wahrung oder Nachlieferung der  
Zeitung ab. Nachdruck ist verboten.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Die „Ottendorfer Zeitung“ ist ein  
Geschenk der Deutschen  
Reichsbahn-Gesellschaft  
zu Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde - Büro - Konto Nr. 1000

Nummer 5

Mittwoch, den 13. Januar 1926

25. Jahrgang.

### Deutschland und Sachsen.

Ottendorf-Okrilla, den 12. Januar 1926.

— Die Freiwillige Feuerwehr Ottendorf-Okrilla-Süd hielt am 9. d. J. ihre Hauptversammlung ab. Der Jahresbericht zeigte von der umfangreichen Tätigkeit, welche die Wehr im vergangenen Jahre zu leisten hatte. Sie versammelte sich zu 16 Übungen und 9 Versammlungen und wurde 12 Mal alarmiert. Bei 4 Bränden im Orte, 6 auswärtigen Bränden und 2 Waldbränden griff die Wehr erfolgreich ein. Die Herren Brandmeister Thiele und Feldweber Hornus wurden wiedergewählt. Herr Bürgermeister Richter zollte der Feuerwehr herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung für ihre gemeinsame Tätigkeit.

— In letzter Zeit wird die Wahrnehmung gemacht, daß eine große Anzahl von Firmen sich zur Belebung des schlechten Geschäftsganges eines Verfahrens bedienen, das mit dem Namen „Schneeball“, Hydra- oder Goldregen-System und dergl. beschriftet zu werden pflegt. Der Sachverhalt ist folgender: Ein Interessent bestellt, sei es unmittelbar bei der Firma, sei es bei einem Vertreter, ein Fahrrad zum Preise von 128 Mark. Bei der Bestellung zahlt der Käufer 8 Mark an. Weitere 32 Mark werden demandiert durch Nachnahme erhoben gegen gleichzeitige Ausstellung von 4 Bestellscheinen. Diese Bestellscheine muß er nun für je 8 Mark pro Stück verkaufen. Die betreffenden müssen dann wieder je 4 Bestellscheine für 32 Mark von der Firma (per Nachnahme) abnehmen, die sie wiederum weitervertreiben müssen. Der erste Kunde erhält dann ein Fahrrad, wenn die zweite Reihe Käufer, die von ihm gekauft haben, ihrerseits je 4 Bestellscheine (eine Serie) von der betreffenden Firma für 32 Mark gekauft hat. Die zweite Reihe der Käufer der Bestellscheine erhält dann wiederum ein Fahrrad, wenn die dritte Reihe ein Serie von 4 Bestellscheinen bezogen hat usw. usw. Wenn nun ein Käufer einer Serie keine erhaltenen 4 Bestellscheine nicht verkaufen kann, so droht dem Käufer der darauf gerechnet hat, bestensfalls nur 8 Mark für ein Fahrrad aus eigener Tasche zu bezahlen, die Gefahr, die ganze 128 Mark selbst zu bezahlen und außerdem unter Umständen bei Verzug in kostspielige Prozeße verwickelt zu werden. Der Kern der Sache liegt darin, daß durch den anscheinend leicht zu erlangenden Gewinn (Fahrrad oder auch Fahrradmaschine) das Publikum verlockt werden sollte, sich unter Bekennung des wahren Charakters des Geschäfts in der Tätigkeit als Vertreter (Rebendeobdienst) zu versuchen und in dieser Rolle das Risiko, das darin liegt, zu übernehmen. Das Aufallsmoment, das Risiko, liegt namenlich darin, daß der Mitwirkende niemals wissen kann, ob die von ihm Ge- worbenen die verlangten Beiträge auch wirklich einzahlen. Von dieser Einzahlung hängt aber für ihn Gewinn oder Verlust ab. Dieses System, Schneeball-, Hydra- oder Goldregen-System genannt, oder Verschleierung durch Angabe von Nebendienst, ist als eine schablonenartige Auspielung im Sinne des § 286 des Reichs-Straf-Geley-Buches anzusehen. Das Verfahren versteht aber auch gegen die guten Sitten (Verfassung nach dem Gesetz gegen den unlauteren Wettsbewerb) und zwar schon aus dem Grunde, weil hier der Kauf mit gefälschten Mitteln geführt wird. Es bedeutet eine stulplose Spekulation auf die Gewinnjacht und den Mangel an Urteilskraft weiter, die sich über die Möglichkeit leichter und sicherer Gewinne eine falsche Vorstellung machen und die sich in der Regel nicht darüber klar sind, daß sie sich selbst oder ihre unmittelbaren Abnehmer in unangenehme Zwangslagen bringen werden. Solchen Unternehmen und deren Helfern muß die Behörde mit den schärfsten Mitteln entgegentreten, denn durch dieses Verfahren wird, infolge seiner bestehenden Bedingungen, nicht nur zahllose Abnehmer wirtschaftlich, sondern auch in erster Linie der reelle Handel auf schwerste geschädigt.

— Dresden. Erhöhten aufgefunden wurde am Sonnabendmorgen im Großen Garten der aus Berlin gebürtige Beamte der Sachsischen Landespolizei Kurt Reichel, der, in der Elbkarre am Sachsenplatz wohnhaft, die Tat angeblich infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten begangen hatte.

— In einer Drohste erhob sich in der Nacht zum Sonnabend während der Fahrt vom Hauptbahnhof nach dem Hotel Domhof in Bischöflich ein dem Kaufmannstand angehöriger Mann. Der Leibesmüde, der zwei Revolver im Besitz hatte, war ein Handlungsgehilfe Wilhelm Feige aus Frankreich-Bischöflich bei Berlin.

— Bei der Wolldecke gelangt 20-Markstück.

wurde in Düsseldorf am 8. Januar ein junger Mann aus Dresden betroffen. Seiner Festnahme widerstand er sich und verlebte den Polizeibeamten mit der Schußwaffe. Er wurde trotzdem festgenommen. Ein bereits auf der Rückfahrt nach Dresden begriffener Mittäter wurde in Paderborn im Buge verhaftet. Die hier sofort vorgenommene Durchsuchung der in Vorstadt Götting gelegenen Wohnung erbrachte den Beweis daß die beiden Festgenommenen zugleich die Verfertiger des Falschgeldes sind. Es wurden außerdem noch rund 400 Stück der falschen Scheine vorgefunden. Der Wohnungsgesetzter hat nach langem Beugen zugeben müssen, Münzweiter und Begünstiger des Münzverbrechens zu sein. Er wurde ebenfalls in Haft genommen. Die Verbreitung der Falschscheine ist seit etwa  $\frac{1}{2}$  Jahr im Gange und zumeist in außerstädtischen Städten geschehen. Die Beteiligten sind ein 24-jähriger Student, ein Schloßer und ein Posthafner.

Stadt Wehlen. Ein tödlich verlaufener Auto-unsfall ereignete sich in der Nacht zum Sonnabend. Das mit drei Personen, dem Hotelbesitzer Höhnel von der Bastei, dessen Geschäftsführer Bohut und dem Arzt Dr. med. Stolze-Lohmen beflogene Auto, das leichter gehörte und auch von ihm gesteuert wurde, befand sich auf dem Heimweg von hier. Kurz vor dem Sportplatz zweigt ein Weg nach einem Gutshof ab. Diesen Weg hatte das Auto trotzdem löscherweise eingeschlagen. Der Irrtum wurde bemerkt, als man die Brücke des den Weg kreuzenden Straßengrabens passierte. Bei dem Versuch, zurückzufahren, prallte das Auto die Brücke hinunter, so daß es mit den Rädern nach oben zu liegen kam. Von den im Auto sitzenden Personen erlitt der Geschäftsführer Bohut einen Schadelbruch und vermutlich auch einen Bruch des Rückgrates; er war sofort tot. Hotelier Höhnel und Dr. Stolze kamen mit geringen Verletzungen bzw. mit dem Schred davon. Die Aufsehung der Verunglücks erfolgte durch Dr. Reichelt und Mitglieder der Sanitätskolonne Stadt Wehlen.

Baunen. Ein weiterer Rückgang der Butterpreise war auf dem leichten Wochenmarkt zu beobachten. Der Preis für ein Stück Butter betrug 80—90 Pf. Die gleichen Preise waren auch auf den Görlitzer Wochenmarkt.

Gitterau. Über die Ursache des Eisenbahnunfalls auf der Gitterau-Dybiner Bergbahn gibt jetzt die technische Abteilung der Bahnhverwaltung Gitterau folgende Erklärung ab: „Bei dem anhaltenden Regenwetter auf dem vorher seichten Untergrund hat ein Güterzug mit zwei besonders schweren Lokomotiven vermutlich Gleisverschiebungen hervorgerufen, die eine Entgleisung des kurz darauf verkehrenden Personenzuges veranlaßten.“

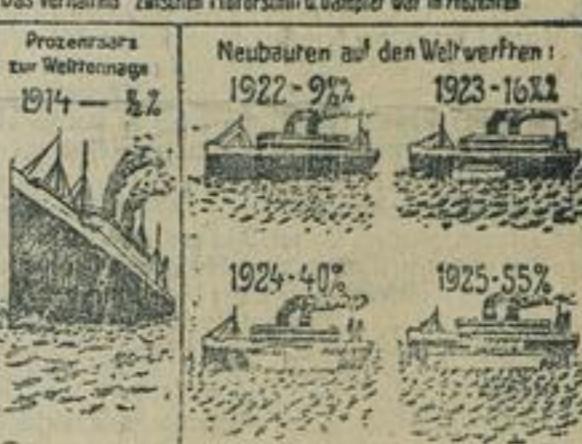
### Der Preis der Freiheit.

Oft ist in und nach dem Kriege das Schillerwort zitiert worden: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig lebt an ihre Ehre“. Ein wesentlicher Teil der nationalen Ehre ist die Freiheit. Gegen Ende des Weltkrieges stand das Wilsonsche Wort, daß bei dem kommenden Friedensschluß keine Kontributionen und keine Annexionen geben dürfte, in Deutschland allgemeinen Glauben. Später haben wir uns davon überzeugen müssen, daß uns nicht einmal die bereitwillige Übernahme gewaltiger Schuldenverpflichtungen vor der Bezeichnung deutschen Gebietes durch feindliche Truppen bewahrt hätte. Immer und immer wieder haben vaterlandsliebende Deutsche versichert, daß sie die Entbehrung auf sich nehmen wollten, wenn dadurch die belagerten Gebiete befreit würden. Im Gegensatz dazu hat jedoch das heilete Gebiet selber in bewundernswertster Offenbrüderlichkeit erklärt, daß seine Befreiung unter keinen Umständen mit unerträglichen Kosten für Volk und Staat erlaubt werden dürfe. Kurz nach Neujahr ist wieder einmal — diesmal auf dem Wege über Amerika — gemeldet worden, daß Deutschland bereit sei, einen sehr hohen wirtschaftlichen und finanziellen Preis dafür zu zahlen, daß die Bevölkerungsräte am Rhein verfügt werden. Der Preis, — den Deutschland für die Räumung der Koblenzer Zone schon im Jahre 1922 (statt 1920) und der Mainzer Zone schon 1920 (statt 1925) sowie für die Verlegung der Volksabstimmung im Saargebiet vom Jahre 1925 auf das Jahr 1930 zu zahlen bereit sei, — beläuft sich wie folgt: „Wir würden den Franzosen in dem demnächst abzuschliegenden Handelsvertrag einleitig die Meißelpunktion zugestehen, unsere Privathanten für die Befreiung der französischen Währungsnot zu Verjährung freilen und dafür eintreten, daß Frankreich seine Reparationsansprüche an uns durch Verlauf der deutschen Eisenbahn- und Industrie-Schuldenabschreibungen in Amerika in das Geld verwandelt. Diese amerikanische Meldung ist zweifellos ein Versuchsballon aus Paris. Natürlich ist es keine geistige Verbindlichkeit Frankreichs uns gegenüber, was diesen Plan entstehen läßt.“

sondern einfach nützliche Berechnung Frankreich bietet als Gegenleistung für deutsche Wirtschafts- und Finanz-Zugeständnisse einen Verzicht an, der selbst vom französischen Standpunkt aus kein Verzicht ist. Die Belohnung der Rheinländer kostet nämlich der erfahrene französische Staatskasse so viel, daß der Finanzminister diesen Posten so schnell wie möglich streichen möchte. Wir haben also gar keine Veranlassung, für etwas einen Preis zu zahlen, was der Franzosen kein Opfer, sondern vielmehr eine Erleichterung ist. Es ist darum kein Zeichen von mangelnder Freiheitsliebe, wenn davon gesprochen wird, für eine frühere Räumung der befreiten Westgebiete einen Preis zu zahlen, der unsere wirtschaftliche und finanzielle Lage weiter erschweren müßte. Wenn wir an unser Volk appellieren wollen, durch Geldspenden einen uns entzerrten Landesteil dem Reich wieder einzugliedern, so kann das geschehen, sobald Belgien bereit ist, uns gegen ein Lösegeld die beiden Eifel-Kreise Eupen und Malmedy zurückzugeben, die im Jahre 1920 durch eine stobs verfälschte „Volksabstimmung“ zum belgischen Staate geschlagen worden sind.

### Der Siegeszug der Motorschiffahrt.

Das Verhältnis zwischen Motorschiff und Dampfer war in Prozenten



### Dresdner Schlachtwiehmarkt.

11. Januar 1926.

Auftrieb: 188 Ochsen, 238 Bullen, 325 Kalben und Rinder, 686 Rinder, 589 Schafe, 2158 Schweine.

Goldschlachtpreise für 50 kg. Lebengewicht: Ochsen 27—52, Bullen 38—54, Kalben und Rinder 22—50, Rinder 55—77, Schafe 35—58, Schweine 55—83.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstellen für Rinder 20 %, für Rinder und Schafe 18 %, und für Schweine 16 % niedriger als bis hier aufgeführten Marktpreise.

### Produktionsbörse.

11. Januar 1926.

Weizen 23—24. Roggen inländischer 15,5—16. Wintergerste 17,5—18,5. Hafer 16—18. Mais 21—21,5. Raps 33—34. Erbsen 27—28. Cimantin 24—25,5. Kartoffelknödel 10,75—11. Kartoffelkörner 18,2—18,7. Weizenkleie 11—11,7. Roggenkleie 10,5—11,5. Weizenkleie 37—38,5. Roggencrème 28—27.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark. Rottflee, Mehl, Erbsen, Petersilien, Rüben und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm nach Dresden.

### Kirchennachrichten.

Alle Konfirmanden und Konfirmandinnen werden hiermit aufgefordert, sich am Mittwoch, den 13. Januar nach 1/2 1 Uhr zu einer Biederschule einzufinden in der alten Schule (Herr Kantor Beyer). Die üblichen Konfirmanden-Schulen fallen wegen Teilnahme des Pfarrers an einem Kurzus aus.

Hierzu eine Beilage.

# Große Koalition mit Dr. Marx?

In der Frage der Regierungsneubildung ist am Sonnabend durch den Entschluß des Reichspräsidenten von Hindenburg, vor der Beauftragung einer bestimmten Persönlichkeit: er: die bestehenden Fraktionen abzuwarten, eine überraschende Wendung eingetreten. In den Kreisen, die dem Reichskanzler Dr. Luther nahestehen, hatte man dessen Vertrautung noch für Sonnabend erwartet, nachdem die politischen Minister des bisherigen Kabinett, Dr. Stresemann, Dr. Gehler, Dr. Brauns und Stingley ihre Bereitschaft ausgesprochen hatten, einem neuen Ministerium Luther wieder anzugehören. Es müssen für den Reichspräsidenten ganz besondere Umstände mitgesprochen haben, daß er, anstatt den Vorschlägen Dr. Luthers zu folgen, einen neuen Versuch mit der Großen Koalition unternehmen will.

Das Zentrum hat sich nunmehr in Abetracht der Tatsache, daß ihm für die Tagung seiner Vorstände freie Hand geblieben war, wiederum auf die Große Koalition festgelegt. Wenn am heutigen Montag die Führer des Zentrums und der Demokraten in der Lage sein werden, dem Reichspräsidenten positive Anhaltspunkte für ihre Bestrebungen hinsichtlich der Bildung einer Regierung der Großen Koalition zu geben, so würde damit

wahrscheinlich die Vertrautung des Zentrumsführers

Dr. Marx mit der Kabinettsbildung

in den Bereich der Erwägung gestellt werden, zumal die Initiative vom Zentrum ausgegangen war und dementsprechend ein Zentrumspolitischer die Verhandlungen zu führen hätte. Allerdings muß man erst abwarten, zu welchem Ergebnis die heutigen Versprechungen führen werden.

Selbstverständlich kommt eine Vertrautung Dr. Luthers auch jetzt noch in Frage, wenn die Versuche mit der großen Koalition nicht zum Resultat führen sollten. Im Laufe des heutigen Tages wird das Zentrum neue Besprechungen mit der Volkspartei und der Sozialdemokratie abhalten, bei denen die Grundlagen für einen

nominalen Versuch mit der Großen Koalition geschaffen werden sollen.

## Die Entschließung des Zentrums.

Der Reichsparteivorstand und die Fraktionsvorsitze der Zentrumspartei aus dem Reichstag und dem

Preußischen Landtag beschäftigten sich in ihrer gemeinsamen Sonntagsitzung mit der politischen Lage. Es wurde eine parlamentarische Mitteilung ausgegeben, die besagt:

„In den Berichten aus allen Landesteilen, insbesondere des Westens, fand die ungeheure von Tag zu Tag steigende wirtschaftliche Not weiterer Volksleidenschaften einen erschütternden Ausdruck. Daraus zog die Versammlung die Folgerung, daß zur Überwindung dieser Notlage nur eine Regierung auf breiterer Grundlage berufen sein kann. Das ist die Große Koalition. Die Verantwortung zur Bildung einer solchen Regierung können sich keine Partei entziehen, der es ernst ist, mit der Fortführung einer zielstrebigen friedlichen Außenpolitik und Aufrechterhaltung unserer Verfassung, der Gesundung der Wirtschaft und der Linderung der sozialen Notstände. Unverantumlich wäre es und für eine Verfassungspartei unerträglich in der gegenwärtigen Wirtschaftskrisis noch eine Staatskrise herauszubeschwören. Sie würde zur völligen Verseuchung unseres Volkes, insbesondere der arbeitenden Massen führen. Die Versammlung erwartet daher von der Zentrumsfraktion des Reichstages, daß sie alle Entschlossenheit und alle politischen Mittel aufbietet, eine solche Entwicklung zu verhindern.“

Die Sozialdemokratie in Hessen für die Große Koalition.

In Kassel fand eine Konferenz der sozialdemokratischen Vertraulose des Bezirkes Hessen statt, auf der Abgeordnete Schiedemann über die Regierungsbildung sprach. Seinem Referat folgte eine längere Aussprache, nach der mit 139 gegen 1 Stimme folgende Entschließung angenommen wurde:

„Die Vertraulose des Bezirkes Hessen erwarten von der Reichstagsfraktion, daß sie mit allen geeigneten Mitteln dahin wirkt, daß die Parteien, die die Weimarer Verfassung geschaffen haben, die Reichsregierung übernehmen. Da unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur die Verfassungsparteien unter Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei als Große Koalition eine Reichsregierung bilden können, muß im Interesse der Republik und der Zusammenarbeit der republikanischen Parteien auch die Große Koalition eingegangen werden. Die Vertraulose sind der Meinung, daß neben den bisherigen Erklärungen eine Aufforderung der Volkspartei bezüglich der Rücknahmen abzindungen und der Sozialpolitik die Voraussetzung dafür ist.“

## Stockungen in der Räumung der Kölner Zone.

Die Übersiedlung der englischen Truppen aus der Kölner Zone nach Wiesbaden hat dadurch eine wesentliche Er schwerung erfahren, daß es nicht gelungen ist, die nötige Anzahl der Quartiere bereit zu stellen. Es wird daher auch nicht möglich sein, das Kölner Gebiet wie vorgesehen, spätestens Anfang Februar vollkommen geräumt zu sehen. Diese Verzögerung wird es notwendig machen, auch die Belebungsfesten hinauszuschieben.

Auch sonst sind die Verhandlungen mit den Alliierten über die Räumungsfristen infolge der Regierungskrise ins Stocken geraten. Es wird in politischen Kreisen als eine der ersten und wichtigsten Aufgaben der neuen Reichsregierung angesehen, neben der Regelung der Völkerbundsfragen auch das Besetzungsproblem einer Lö sung einzugehen.

### Aufhebung von Schiffahrtskontrollposten.

Aus einer Mitteilung der alliierten Binnenschiffahrtskommission an den deutschen Delegierten für Schiffahrtsangelegenheiten im Rheinland geht hervor, daß der Handels-Schiffahrtskontrollpol in Sankt Goar am 10. Januar und in Mayen-Lansau am 20. Januar aufgehören werden. Ferner werden die Schiffahrtskontrollzonen im Rhein neu verteilt. Die britische Abteilung verleiht die Schiffahrtskontrolle im Binger Abschnitt. Die französische Abteilung wird dieselbe in den Abschnitten Koblenz, Mainz und Ludwigshafen ausüben.

### Stärkere Belegung Bingen.

Bingen, 11. Jan. Am Sonnabend ist die erste englische Truppenabteilung in Stärke von 40 Mann angelommen und hat in der Kasematte und im früheren Hotel Victoria Quartier bezogen. Die englische Belegung wird etwa 200 Mann nicht betragen als die französische. Es kommt ein aus fünf Kompanien bestehendes Bataillon nach Bingen, dessen Ankunft in den nächsten Tagen erwartet wird. Man sieht den kommenden Tagen mit Sorge entgegen, da durch die stärkere Belegung der Wohnungsmarkt eine unerträgliche Belastung erlebt.

## Neue Führung bei den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Von bestunterrichteter Seite hören wir, daß die am Dienstag in Paris wieder beginnenden deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen nicht, wie bisher, von Staatssekretär Dr. Trendelenburg geführt werden, sondern in den Händen Geheimrat Possel liegen werden, der im Sommer vorher Jahres bei der schweren Erkrankung Dr. Trendelenburgs schon einmal die Vertretung übernommen hatte. Die gegenwärtigen Zustände innerhalb der deutschen Wirtschaft lassen es nicht zu, daß der Staatssekretär, der während der Zeit des provisorisch bezeichneten Ministerpostens die Wirtschaftspolitik zu führen hat, auf längere Zeit Deutschland verlässt. Die Dauer der neuen Verhandlungen ist nicht vorzusehen, jedoch muß man mit neuen Verhandlungsmonaten rechnen, da nach der prinzipiellen Meinung zwischen Dr. Trendelenburg und dem französischen Wirtschaftsminister alle Einzelfragen jetzt erneut besprochen werden sollen, um die Grundlage für den langjährigen Handelsvertrag abzugeben.

## Der deutsch-englische Zollstreit.

London, den 11. Januar 1925.  
Die "Morning Post" betont heute an leitender Stelle, der Protest der deutschen Regierung wegen der Zollerhebung besonders auf Messerwaren sei nicht unerwartet gekommen. Aber die deutschen Klagen bedeuten letzten Endes, daß keine englische Industrie gestützt werden darf, solange dieser Schutz eine deutsche Industrie schädigt. Deutschland aber habe ein ausgedehntes Zollschutzzystem als England. Die englische Antwort auf den deutschen Protest sei inzwischen abgesandt worden. Über den Inhalt verlautet, daß das englische Zollrecht sich nicht auf transitorische Waren beziehe, deren Lieferung durch schon vorher abgeschlossenen Verträgen festgesetzt sei. Die auf solche Sendungen erhobenen Zölle könnten nach englischem Gesetz verhinderter werden.

### Gehler über den Reichswehrat.

Der neue Staatsentwurf für die Reichswehr ist von verschiedenen Seiten einer sehr eingehenden Kritik unterzogen worden. Der Reichswehrminister Dr. Gehler hat sich daraufhin in einer Unterredung mit einem Pressevertreter folgendermaßen über die Gründe, die zu der Aufführung des jüngsten Gesetzes geführt haben, geäußert. Der Reichswehrminister sagte: „Der Haushalt für das Heer erfordert 416 Millionen (mehr gegen 1925 gleich 634 Millionen), für die Marine 135 Millionen (mehr gegen 1925 gleich 17,3 Millionen). Ich will zum Vergleich eine Zahl nennen, die doch recht interessante Rückschlüsse auf den Umfang unseres Heeresatzes zuläßt. England gibt z. B. im laufenden Haushaltsjahr allein für seine Luftmacht mehr aus, als Deutschland für sein Heer. Der Heereshaushalt 1914, wo wir ein Heer von über 700 000 Mann hatten, wird dem jüngsten Heereshaushalt, aus dem nur 100 000 Mann unterstehen werden, gegenübergestellt. Man vergißt hinzuweisen, daß damals die Mannschaften, die ihrer Wehrpflicht genügten, nur einige kürzliche Ausbildung erhalten, während jetzt Berufssoldaten ganz andere Ansprüche zu stellen berechtigt sind. Ein Vergleich mit dem Haushalt des preußischen Ministeriums des Innern ist nicht möglich, weil für die Schulpolizei und das Landesgendarmerie gar kein Etat für 1925 für aufgestellt werden können.“

Die größten Kosten im Etat entstehen dem Reiche durch die Wirtschaftsmethoden zu denen wir durch die Interalliierte Militärkontrollkommission gezwungen sind. Diese hat bekanntlich in den Fabriken, die bis 1918 Waffen und Munition erzeugten, die Einrichtungen dafür zerstören lassen und uns gezwungen, die Produktion in Fabriken einzurichten, die erst mühsam dazu hergerichtet werden müssen und nun ein Monopol besitzen. Von entscheidender Bedeutung ist, daß sich in diesem Jahre die Neuverfestigung von Waffen und Munition von der Interalliierten Militärkontrollkommission angelehnt werden ist. Dadurch ist der Rest unserer Besstände in einem Zustand, der erste Gefahren in sich schließt. Ich erinnere an den tragischen Unfall auf dem Schießplatz Jägerhof. Das notwendige Aufrüstungsprogramm hat auch in diesem Jahre nicht eingehalten werden können. Das ist gewiß bedauerlich, läßt sich aber nicht ändern. Die meisten Ausgaben des Haushaltes stehen ein für allemal fest: Bekleidung, Bekleidung, Verpflegung, Unterkunft. Der Zustand unserer Kasernen und die notwendige Verbesserung der Unterkunft ist ein Gegenstand erster Sorge der Militärverwaltung.

Bei der Marine ist der Einzug von Mitteln für Schiffsersatzabstand bestanden. Der Reichstag hat mit starker Mehrheit im vorherigen Jahr mit dem plausiblen allgemeinen Ertrag unserer Kriegsfahrzeuge einverstanden erklärt. Die an sich schon hohen Altersgrenzen des Verhältnisses der Beiträge sind längst überschritten. Alle Herren, die im vorherigen Jahr den Schiffen einen Besuch abgestattet haben, haben sich davon überzeugt, daß schon heute, besonders auf den kleinen Fahrzeugen, beinahe ein Zustand erreicht ist, der ihre Verwendungsfähigkeit

auslöst. Wer den Reichswehrat sachlich prüft, wird sich überzeugen, daß er zu sensationellen Parteitexten keinen Anlaß gibt. Man muß sich allerdings bemühen, ihn gewissenhaft zu studieren.

## Der neue Landes-Kommandant in Sachsen.

Der Herr Reichspräsident hat den Oberst Brück, Artilleriechef 4, Dresden, zum Landeskommandanten in Sachsen ernannt.

Oberst Brück ist alter sächsischer Offizier. Er ist 1888 beim Feld-Art. Reg. 28 eingetreten, und wurde 1904 in das Feld-Art. Reg. 12 als Batterie-Chef, 1912 in das Feld-Art. Reg. 48 als Abteilungs-Kommandant versetzt. Im Kriege war er zunächst Kommandant der 1. Abt. Art.-Feld-Art. Reg. 53 und wurde 1915 zum Kommandanten des Feld-Art. Reg. 68 ernannt. Nach dem Kriege war Oberst Brück Kommandant des Freiwilligen Grenzjäger-Art. Reg. Er wurde bei der Auflösung der Armeen aus das 100 000-Mann-Heer schließlich zur Führung des Feld-Art. Reg. 4 befohlen, dessen Kommandant Oberst Brück bis zu seiner am 1. Februar 1925 erfolgten Ernennung zum Artillerie-Chef 4 war.

## Politische Tagesrhein.

Die Trockenlegungsbestrebungen in Deutschland. Wie wir hören, soll in den nächsten Tagen in Berlin eine groborganisierte Unterschriftensammlung stattfinden, zugunsten der Einführung des sogenannten Gemeindebestimmungsrechts. Das Gemeindebestimmungsrecht, das angeblich der Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs dienen soll, ist nach den Erfahrungen, die mit diesem Gesetz in anderen Ländern, z. B. Amerika, gemacht worden sind, nichts anderes, als die Voraussetzung der Trockenlegung erst einzelner Gemeinden, dann des ganzen Landes. Das Gemeindebestimmungsrecht, für das die Unterschriftensammlung veranlaßt wird, räumt den Gemeindemitgliedern das Recht ein, darüber abzustimmen, ob und in welchem Umfang in einer Gemeinde alkoholische Getränke ausgetrunken werden dürfen oder nicht. Dieses Gemeindebestimmungsrecht hat zweifellos eine sehr beachtliche politische Seite. Über den Rahmen des Böllerschweches und des Volksbegehrens hinaus wird hier eine neue Möglichkeit der Urabstimmung geschaffen, die, wenn sie im Prinzip einmal festgelegt ist, auch ohne Zweifel logischerweise auf andere Gebiete ausgedehnt werden wird.

Die angebliche Stellenrägerei in Großbritannien. Im Auswärtigen Amtshaus wurden folgende Feststellungen gemacht: Für die Behauptung, die Sozialdemokratische Partei oder führende Parteimitglieder hätten auf das Völkerbundsscretariat mittelbar oder unmittelbar einzuwirken versucht, damit Angehörige der Partei zu Mitgliedern des Sekretariats ausgewählt würden, fehlt je de tatsächliche Unterlage. Gegen Statisten und Mitglieder des Reichstages ist von einem Teile der Presse der Vorwurf erhoben worden, sie hätten beim Völkerbundsscretariat Schritte unternommen, die gegen die Würde Deutschlands verstießen. Tatsachen, auf die sich dieser Vorwurf stützen könnte, liegen nicht vor. Die gegen das Zentrum gerichtete Behauptung gleichen Inhalts gründet sich ausschließlich auf die Tatsache, daß der Abgeordnete Marx eine — nicht vom Völkerbundsscretariat, sondern von privater Seite — an ihn erlangte Frage nach geeigneten deutschen Persönlichkeiten für das Sekretariat nach persönlichem Erwählen beantwortet und von diesem Vorgänge das Auswärtige Amt offiziell verständigt hat.

Die Minderheitschulfrage an der Schleswig-Holsteinischen Nordgrenze. Die von dem Provinzialausschuß der Provinz Schleswig-Holstein im Einvernehmen mit der preußischen Staatsregierung zur Erörterung der Minderheitschulfrage an der Schleswig-Holsteinischen Nordgrenze berufen. Zehn Kommissionen hat nach mehrfachen Beratungen mit den hierfür in Frage kommenden Berliner Stellen ihre Tätigkeit beendet. Ein von sechs Mitgliedern der genannten Kommission unterzeichnetes Telegramm an den preußischen Ministerpräsidenten hat folgenden Wortlaut: „Dem Vernehmen nach soll der Erlass einer preußischen Verordnung unmittelbar bevorstehen, der das Minderheitschulwesen in den Kreisen Flensburg-Stadt, Flensburg-Land und Süd-Tondern so regelt, daß auf Antrag einer bestimmten Zahl von Angehörigen der dänischen Minderheit öffentliche Volksschulen mit dänischer Unterrichtssprache nicht nur in Flensburg und dessen nächster Umgebung, sondern auch überall im Grenzgebiet einzurichten sind. So sollte diese Nachricht zutreffen, so erklären wir, daß wir in einer solchen Verordnung eine sachgemäße Lösung der Minderheiten, des Minderheitschulproblems nicht erblicken und von ihr zugleich eine nicht wieder gut zu machende Gefährdung des freien deutschen Volksstums im Grenzgebiet befürchten. Wir erheben schärfsten Einspruch gegen eine solche Regelung und müssen die Verantwortung dafür in vollem Umfang der preußischen Regierung überlassen.“

### Schleswig-Holstein.

Verhaftung tschechischer Offiziere in Neuwahl. Am 27. Februar dieses Jahres wurden, wie gemeldet, in der Kanzlei des Kommandos der 10. Infanteriedivision in Neuwahl ein Kasernenbrand entbrochen und Mobilisierungsalarm entendet. Im Verlaufe der Untersuchung sind gestern der Chef der tschechischen Militärpolizei und Spionageabteilung Kapitän Reba sowie einige andere Offiziere verhaftet worden.

### England.

England und Mossul. Wie die London Times berichtet, entspricht die Meldung, wonach die französische Regierung ihre Vermittlungen in den englisch-türkischen Mossulverhandlungen angeblich hätte, nicht den Tatsachen. Die französische Regierung wäre natürlich an dieser Angelegenheit stark interessiert, da das französische Mandat in Syrien und die Möglichkeit der Feindseligkeiten im nahen Osten die französische Regierung in eine schwierige Lage bringen könnte. Man nimmt an, daß die englische und französische Regierung in diesen Fragen in enger Fühlung stehen.

## Kurze Mitteilungen.

11. Januar 1926.

Der Reichscommisar Langewirth von Simmern wollte gestern in Begleitung seines Stellvertreters, des Greven Adelmann, in Trier, wo er dem Regierungspräsidenten, dem Bischof, dem Oberbürgermeister und anderen offiziellen Persönlichkeiten einen Besuch abstattete.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages ist zu einer neuen Sitzung auf Mittwoch, den 13. Januar, einzuberufen worden.

Die zuständigen Landesfinanzämter sind vom Reichsfinanzministerium angewiesen worden, die zollfreie Wiedereinführung deutscher Waren aus dem Saargebiet mit sofortiger Wirkung wieder zuzulassen.

Am Freitag hat eine öffentliche Volksversammlung in Metz Ibn Saad zum König vom Hedschas ausgerufen.

Der mexikanische Minister des Außenwesens Saenz tritt am 12. Januar eine Europareise an, die ihn auf dem Wege über die Vereinigten Staaten auch nach Deutschland führen wird.

Das chinesische Kabinett hat den Rücktritt Tangs angenommen. Es hat Feng zum Spezialcommisar zum Studium der ausländischen Industrie ernannt.

## Aenderung des Allgemeinen Baugesetzes.

Wie uns aus Dresden gemeldet wird, ist dem Landtag die angeständige Vorlage zur Aenderung des seit 1900 fast unverändert bestehenden Allgemeinen Baugeges zugegangen. Sie enthält fast hundert Änderungsvorschläge, die zum größten Teil nur Interesse für Fachkreise haben. Die Aenderungen werden bedingt durch Fortschritte im Bauweisen seit 1900, durch Lücken, die sich herausgestellt haben, durch die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse und durch die Anpassung an die Gemeindeordnung. Überster Grundjahr war bei den Aenderungen der, die Grundlagen des als vorbildlich anerkannten Baugeges aufrecht zu erhalten. Die wirtschaftlichen Verhältnisse geboten daneben eine Lockerung einzelner Vorschriften zur Erleichterung des Bauens. Der Bevölkerung in den Städten muss mehr Bewegungsfreiheit gegeben werden. Die Grünflächen müssen als Erholungsflächen nutzbar gemacht werden. Der Entwurf sieht daher vor, daß nicht nur öffentliche Spiel- und Erholungsplätze in ausreichender Zahl vorzusehen sind, sondern daß Zahl, Lage und Größe der Grünflächen und Grünreihen den Anforderungen der Volksgegenheit entsprechen müssen. Neue "Flächenaufstellungspläne" sollen dazu dienen, die Entwicklung eines Ortes oder mehrerer benachbarter Orte, die ein begrenztes Verkehrs- oder Wirtschaftsgebiet bilden, auf lange Zeit zu regeln und damit eine zuverlässige Grundlage für die Bebauungspläne zu geben. Der Entwurf versucht auch, die sogenannten Anliegerleistungen nach Möglichkeit zu verringern. Ein Teil der Kosten sollen die Gemeinden übernehmen. Ein ganz neuer Abschnitt umfaßt die Erhaltung von Baumbeständen und Grünflächen". Danach sind in Großstädten, in Bade- und Kurorten und in deren Umgebung vorhandene Baumbestände und Grünflächen insofern zu erhalten, als dies aus Rücksicht auf die Gesundheit und die Erholung der Bevölkerung geboten ist und im Einzelfall ohne Beeinträchtigung anderer öffentlicher Interessen möglich ist. Dasselbe gilt für dicht besiedelte, zusammenhängende große Industriegebiete und deren Umgebung. Als Umgebung soll in der Regel eine Zone angenommen werden, die nicht breiter als acht Kilometer die Orte umschließt. Die Baumbestände usw. sind in Verzeichnisse aufzunehmen und nach endgültiger Ausstellung öffentlich bekanntzumachen. Nur mit Genehmigung der Kreishauptmannschaft kann an den Grünflächen usw. etwas geändert werden. Die Notwendigkeit, schützend einzutreten, liegt in erster Linie bei den Großstädten vor, aber auch Zwickau und Plauen werden sich über kurz oder lang dazu gesellen. Auch die Industriearbeiter müssen der Segnungen von Grün-

flächen und Baumbeständen weiter teilhaftig werden. Weitere Bestimmungen ermöglichen es, die Errichtung von Wohngebäuden in Fabrikierien zu verhindern. Alles in allem bringt die Vorlage viele Fortschritte und Verbesserungen.

## Aus aller Welt.

Fälschungen englischer Fünfpfundnoten.

Berlin, 11. Jan. Wie die Morgenblätter mitteilen, ist es nach langen Ermittlungen und Beobachtungen den Beamten der Reichsbank-Fälschgeldabteilung gelungen, in Berlin eine vierjährige Fälschmünzerbande, die sich mit der Herstellung und dem Vertriebe von englischen Fünfpfundnoten beschäftigte, zu verhaften.

\* Ueberfall im D-Zug. In dem D-Zug Berlin-Köln ist am Sonnabend zwischen Stendal und Hannover ein Reisender im Schlafwagen überfallen und seiner Bauschaft in Höhe von 180 Mark und der Brieftasche mit Papieren, seiner goldenen Uhr und seines silbernen Zigaretteneinsatzes beraubt worden. Der Täter ist unter Juridikation von Altentasche, Hut und Mantel aus dem fahrenden Zug geprungen und entkommen. Nach den aufgefundenen Papieren handelt es sich anscheinend um den Kaufmann Johann Hüttner aus Berlin. Der Ueberfallene ist das Mitglied des Reichswirtschaftsrates Georg Müller aus Dierlinghausen bei Bielefeld.

\* 6000 Mark Belohnung für die Aufklärung der Hememorde. Am Montag erscheinen an den Plakaten Berlins und einer Reihe von Städten im Reichstumrändernde Wale der Berliner politischen Polizei, auf denen 6000 Mark Belohnung für die Aufklärung der Hememorde ausgesetzt werden. Es handelt sich um die Fälle Leyner, Wilms und Sand.

\* Spiritisten und Betrüger. Die Breslauer Kriminalpolizei hat einen Spiritistenklub ausgehoben, der unter dem Namen Club der Kommanden in der Wohnung der Witwe eines Breslauer Majors seine Sitzungen abhielt. Die spiritistischen Seancen waren in Beträgen großer Stils missbraucht worden. Auf Ansuchen der Geister, die durch den Mund eines Mediums sprachen, opferter die Mitglieder erhebliche Geldbeträge. Der Führer, ein Student ist geständig.

\* Grauenhafter Mord. Aus Koblenz wird gemeldet: Gestern abend wurde die dreizehnjährige Schülerin der Mädchenmittelschule, Hertha Kuschke, von dem an dieser Schule beschäftigten Heizer Richard Roeling nach einem versuchten Sexualitätsverbrechen mit Knüppelschlägen aus dem Kopf geschlagen und sodann im Kessel des Zentralheizungsverbaus verbrannt. Der Täter wurde verhaftet.

\* Tödliches Unglück bei einer Vereinstheateraufführung. Bei einer Vereinstheateraufführung in Bollmar (Dermold) ereignete sich ein furchtbare Unglück. Der Kaufmann Heinrich Schmidt, der die Rolle eines Verbrechers spielte, sollte von einem Polizisten, der von dem 18-jährigen Försterjohann Orlowski dargestellt wurde, erschossen werden. Der blindgelandete Revolver ging nicht los. Um den Auftritt möglichst echt zu gestalten drang Schmidt mit einem Dolch auf seinen Gegner zu und traf im Uebereifer den Försterjohann so unglücklich in die Brust, daß Orlowski tot zu Boden stürzte.

\* Der Kampf um den Bierpreis in Bayern. Die fast vollzählig versammelten Delegierten des geplanten bayerischen Braugewerbes sind einstimmig zu der Auflösung gekommen, daß eine Herauslegung des Bierpreises eine wirtschaftliche Unmöglichkeit sei, und daß dieses von der Regierung verlangte Opfer ohne schwere Erschütterungen, insbesondere der Lagerdierebräuerei, nicht getragen werden könne. Dies um so mehr, weil schon unabänderlich feststehe, daß ab 1. April die Erhöhung der Biersteuer durch den Reichstag kommen werde. Die Delegiertenversammlung wählte ein Ausräum, der noch einmal mit der Regierung Führung nehmen soll. Von dieser Ausprache wird die Erledigung des Bierpreisfrage abhängen.

\* Ein polnischer Bankstandal. Krakauer Blättermeldungen zufolge sind drei Direktoren der polnischen Bank Przemyslowy in Krakau wegen Unterschlagungen, die in die Hunderttausende von Zloty gehen, verhaftet

worden. Es soll sich hierbei um Spekulationen mit den der Bank anvertrauten Geldern handeln. Wie verlautet, sollen auch einige ausländische Firmen durch größere Beiträge in Misleidenschaft geogen sein.

\* Eine Milliarde Hochwasserschäden in Belgien. Die belgische Regierung schätzt die Hochwasserschäden auf über eine Milliarde Franken.

\* Nikolai Nikolajewitsch Schwer erkrankt. Wie die Morgenblätter aus Paris melden, ist Nikolai Nikolajewitsch ernstlich erkrankt. Nach dem Gutachten der Ärzte gibt sein Zustand zu Besorgnis Anlaß.

\* Bedrohliche Lage der eingetroffenen Dampfer. Von den bei Kronstadt im Eis festgefahrenen deutschen Dampfern sollen zwei untergegangen sein. Der russische Eisbrecher "Lening" hat die Schiffe wohl erreicht, konnte aber keine genügende Hilfe leisten. Die übrigen Schiffe sind immer noch in Gefahr.

## Aus dem Gerichtsaal.

K. Unregelmäßigkeiten im Geschäftsbetriebe der Stadtbank zu Dresden bildeten am Sonnabend vor dem Gemeinsamen Schöffengericht den Gegenstand eines größeren Strafprozesses, der sich gegen den 34 Jahre alten früheren Kanzleigehilfen und jetzigen Provisionsvertreter Bruno Albin Menzel und gegen dessen 1905 geborenen Bruder, den normalen Postaufseher Walter Bruno Menzel richtete. Der erinnerte Angeklagte war bei der Stadtbank Dresden in Stellung und am 1. Februar 1920 als Beamter verpflichtet worden. In dieser Stellung hat er sich eines ungemein groben Vertrauensbruchs schuldig gemacht, und andere Berufsskollegen schwor in Verdacht gebracht. Im März 1924 folgte Bruno Albin Menzel einen logenartigen Verabredungsantrag über zweitausend Reichsmark für angebliche Rechnung der Verwaltung des Annenfriedhofs in Dresden. Der jüngere Bruder hob diese Summe zu einer vereinbarten Stunde ab, wo der ungetreue Beamte Schalterdienst hatte, bzw. diese Abhebungsanträge zu kontrollieren hatte. Der raffinierter Betrug glückte auf diese Weise vollkommen. Hinterher hatte Bruno Menzel den gefälschten Antrag dem Kassierer aus dessen Kaschabelgegen entwendet. Bei einer anderen Gelegenheit stahl die Täter Angestellte einen in Königstein zahlbaren Schein über vierhundert Mark, versah letzteren mit falschem Foto und ließ den Betrag wiederum durch den jüngeren Bruder abheben. Anfang September 1924 fertigte Bruno Menzel erneut einen derartigen Verabredungsantrag an und erlangte auf gleiche Weise wie im ersten Falle 1630 Reichsmark. Der jüngere Bruder erhielt jedesmal einen entsprechenden Anteil der erlangten Beträge. Diese drei vorgenannten Unregelmäßigkeiten, insbesondere die Fälle 1 und 3 führten zu verstärkten Kontrollmaßnahmen, es mußte bei Verabredungen in Zukunft stets das Rechnungsbuch des betreffenden Kontoinhabers mit vorlegen werden. Zwei Beamte gerieten unzulässig in Verdacht die Fälschungen und Diebstähle begangen zu haben. einer wurde sogar vom Dienst suspendiert und auch ein gerichtliches Verfahren anhängig gemacht. Der wirkliche Täter blieb zunächst unbekannt. Im August v. J. ereigneten sich erneut zwei gleiche Beträgerzettel die aufgefolgt der verstärkten Kontrollbestimmungen diesesmal weit raffinierter ausgeführt wurden. So wurden in dem einen Fall 500 Mark und kurz darauf unter Benutzung eines fälschlich angefertigten Rechnungsbuches unter dem Namen einer Firma 1730 Reichsmark erlangt. Der jüngere Bruder hob auch diese Summe ab, und zwar zu Stunden, wo der ältere Bruder gerade Dienst hatte und die Richtigkeit der angeforderten Beträge bestätigt mußte. Das Gericht verurteilte Bruno Menzel wegen schwerer Urheberfälschung und Betrugs in fünf Fällen, verbunden mit schweren Amtsverbrechen nach den §§ 348 Absatz 2 und 349 des StGB zu insgesamt zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus und 600 Reichsmark Geldstrafe oder weiteren 22 Tagen Zuchthaus und zu dreißigjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Walter Menzel wegen Beihilfe zum Betrug und zur schweren Urheberfälschung in fünf Fällen und wegen Habserei zu einem Jahr Gefängnis.

## Irrende Herzen.

Roman von Karl Sibert.

Machdruck verboten.

"Das können Sie ja gar nicht, mein Lieber," entgegnete ihm Doctor Pauli höhnisch. "Sie sind ja durch unseren Kontakt gebunden. Oder wollen Sie vielleicht die dreitausend Mark Strafe bezahlen, die der Paragraph 7 unseres Vertrages im Falle einer Zurückziehung des Sohnes vorschreibt?"

Daraufhin hatte sich Hans ärgerlich abgewandt und ließ den boshaft grinsenden Dramaturgen stehen.

Aber die Wallonka hatte keine Ruhe gegeben. Sie schüttete das Feuer immer wieder zur hellen Flamme an und immer wieder gelang es ihr, die beiden Männer gegeneinander zu bringen.

"Das kannst du dir auf keinen Fall von diesem abgedankten Possenreicher gefallen lassen!" rief sie den jungen Schriftsteller auf, indem sie dabei auf den Dramaturgen höhere Eigenschaft als Romancier ansprach. Sie bekannte sich nun ganz offen als die Freundin Kesselbrunn's und dachte ihn auch auf den Brocken vor allen anderen. Nur nicht in Gegenwart Pauli's, dessen Spott und vielleicht auch Nachdruck sie fürchtete. Sie hatte ihm noch nicht offiziell den Abschied gegeben, aber ihre Kolleginnen und Kollegen vom Stadttheater nannten den Dramaturgen bereits spöttisch den "Verlorenen".

Natürlich blieb dies Pauli nicht verborgen, denn es gab am Theater genug "Mittäger", die ihm das, was hinter seinem Rücken von ihm gesprochen wurde, mit der Miene einer Teilnahme und ehrlicher Entzückung wieder haarscharf hörten und sich nachher schadenstoch die Hände rieben, wenn sich Pauli darüber grün und blau ärgerte.

Nach außen hin wußte er freilich das Gegenteil und begegnete Hans mit einer wahren Kostenfreundlichkeit. Am stillen aber sah er immerfort darüber nach, wie er sich dafür rächen könnte, daß ihm dieser "Hungerleider", wie er ihn nannte, seine Flamme ausgezündet hatte.

Die Wallonka mochte sein Heil daraus, daß er end-

gültig bei ihr ausgedient habe. Nur hatte sich noch keine Gelegenheit geboten, ihm dies mit düren Worten zu sagen.

Da trat ein Ereignis ein, das aus der Gewitterwolke das längst erwarte Donnerwetter entwickeln ließ.

Es war bei der dritten Probe von "Erwachsen". Hans saß im Parkett und folgte mit gespanntestem Interesse den Anordnungen des Spielleiters, welchem die im Stück beschäftigten Schauspieler nichts, aber auch gar nichts recht machen konnten. Endlich vermochte Hans nicht mehr an sich zu halten, und rief ärgerlich zu dem Spielleiter hinauf:

"Aber Herr Mangold, Sie machen ja die Herrschaften ganz nervös mit Ihrem ewigen Rügen!"

"Das geht den Autor einen Pfifferling an!" entwidete es da rechts von Hans, und als er sich nach dem Kesselbrunner umwandte, erkannte er Pauli, der ebenfalls im Parkett saß und die Probe mit Interesse verfolgte. Der Dramaturg lächelte, als er diesen Küsschenrat tat, gar nicht zu dem Autor hin, sondern sah unverwandt geradeaus nach der Bühne, als ob er nichts gesagt habe.

Hans schwoll die Hornesader an der Stirn. Natürlich: sein alter Gegner, der ihn nur gerügt hatte, um einen kleinen Ausfall an ihn zu tun!

Jedenfalls aber mehr wie den Dramaturgen, der absolut nichts davon verschafft! gab er erregt zurück und sah dabei schief zu Pauli hinüber.

"Meinen Sie nicht?" fragte nun der Dramaturg und wandte sich lippensbereit dem Autor zu.

"Jawohl," gab Hans laut zurück.

"Dann lassen Sie sich gefällig belehren, daß der Autor so lange nichts im Theater zu tun hat, bis er vom Publikum gerissen wird. Bis jetzt ist aber noch nicht nach dem Autor verlangt worden!"

Darauf haben Sie nicht zu bestimmen, sondern andere Leute!" gab Hans wieder in erregtem Tone zurück.

"Auch müssen Sie sich gefällig belehren, daß der Autor so lange nichts im Theater zu tun hat, bis er vom Publikum gerissen wird. Bis jetzt ist aber noch nicht nach dem Autor verlangt worden!"

griff in meine Anordnungen muß ich so höflich wie dringend zurückweisen."

"Bravo! Sehr richtig!" rief der Dramaturg höhnisch.

"Schweigen Sie!" rief ihm der junge Schriftsteller erzürnt zu.

"Richt auf Ihren Befehl, Herr Statist," gab der andere zurück.

"Herr! Sie wagen es, mich anzupöbeln?!" schrie er außer sich vor Zorn.

Da mischte sich wieder der Spielleiter ein. Er rief in energischem Tone dem Autor von der Bühne herab zu:

"Herr von Kesselbrunn, ich muß Sie dringend bitten, daß Theater zu verlassen, weil Sie die Probe hören! Ich lasse unter keinen Umständen weiterspielen, so lange Sie noch im Hause weilen!"

Einen Augenblick noch standen sich die beiden Rivalen gegenüber, Auge in Auge und mähten sich häßlich. Dann sagte Hans zwischen den Zähnen, mühsam seinen Zorn niederzuwingen: "Gut — ich geh. Aber mit diesem Herrn hier sage ich mich noch unter vier Augen auseinander."

"Ich stehe ganz zu Ihren Verfügung," entgegnete ihm der Dramaturg mit seinem höhnischsten Lächeln.

Darauf war Hans von Kesselbrunn gegangen.

Die Wallonka hatte die erregte Szene zwischen den beiden von der Bühne herab mit gespanntem Interesse verfolgt. Sie war blaß geworden, da sie fürchtete, der Streit zwischen den beiden arte in Tätschelheiten aus.

Ein Standal wäre dann unvermeidlich gewesen, und man hätte dann sicher auch ihr Verhältnis zu Kesselbrunn breitgeschlagen, und das wäre ihr peinlich gewesen.

Auch schien sich aber ihr Freund doch beruhigt zu haben, denn er batte den Aufzimmersaal verlassen. Er hatte sie schon vorhin zum Theater begleitet und sie hatte ihn gebeten, daß er sie nach der Probe wieder nach Hause begleite und den Tee mit ihr einnehme. Er stand nun ganz im Banne dieses verführerischen Weibes. Daß immer noch ein Nebenbuhler als drohende Gefahr im Hintergrunde stand, machte die Sache nur noch reizvoller.

(Fortsetzung folgt.)

## 78 Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Behn.  
Ueberdruck durch Stuttgarter Romanzenziale C. Ader.  
mann, Stuttgart.

Sinnend saß Marx an Hasso's Bettchen. Sein Kind — eine unendliche Rührung erfaßt sie! Ja, es war sein Kind — ihm wie aus den Augen geschritten. Es war daselbe vornehme, schmale Gesicht, dasselbe dunkle, lockige Haar, durch das sie so oft liebend gestrichen — das war seine Nähe, sein Mund — und seine dunklen stolzen Augen, die jetzt aus dem Kindergesicht sie mit ihrem Sieberglanz anschauten. Und sie dachte an ein ähnlich Gesicht — nur von blonden Locken umwölkt — heiß trat es in ihre Augen; sie durfte nicht daran denken, wenn sie ihre Sicherheit behalten wollte!

„Da trat Gabriele ins Zimmer. „Nun, Schwester, wie denken Sie?“ fragte sie leise, „die Ärzte geben immer so ausweichende Antworten! Mein armes Kind!“ Und sie strich mit der Hand über sein Gesicht; der Knabe wurde dadurch noch unruhiger.

„Fort Du“, stieß er hervor, „Du willst ja nichts von Hasso wissen; Hasso ist Dir im Wege, Du schlägst ihn immer.“

Gabriele wurde rot. „O Schwester“, flagte sie, „wie bin ich unglücklich! Solange er krank ist, will er nichts von mir wissen.“

„Darüber seien Sie nicht bekümmert“, sagte Marx begütigend, „das hat man häufig bei Kronen, daß sie dieseljenigen, die Ihnen sonst die Liebsten auf der Welt sind, von sich stoßen und nichts von ihnen wissen wollen! Da hab' ich erst fürzlich wieder den Fall gehabt, daß eine in glücklicher Ehe lebende Frau während ihrer schweren Krankheit durchaus nicht die Nähe ihres Mannes vertragen konnte!

Ruhig, mein Kind“, sagte sie liebevoll und legte die weiche kalte Hand auf die fiebige Stirn des Knaben. Und es war, als ob diese linde Berührung Wunder wirkte — Hasso wurde merlich ruhiger. Unausgesetzt beobachtete Gabriele die Schwester. Sie hatte sich an die andere Seite des Bettchens gesetzt, das frei im Zimmer stand. An ihr, der reichen verwöhnten Frau, waren die Jahre vorüber gegangen, aber in dem blässen schmalen Gesicht ihr gegenüber hatten sie Spuren hinterlassen, die Leid und Schmerz noch mehr verlebt hatten. Und doch konnte sie sich nicht verhehlen, daß Marx von einer fast überirdischen, rührenden Schönheit war. Unter der weißen Mütze hervor legten sich einzelne widerspenstige Locken, die sie vergebens zurücktrieb, auf die klare Stirn, und die sanften, ruhigen Bewegungen passten zu der ernsten, einfachen Schwesterntracht. Marx fühlte dies Beobachten als etwas lästiges; vielleicht hatte Ella sie doch erkannt — aber nein, unmöglich, sonst hätte sich die durch ein Wort verraten.

„Gnädige Frau, möchten Sie nicht ein wenig ruhen?“ bat sie da, „es steht uns wahrscheinlich eine schwere Nacht bevor.“

„Nein, nein, Schwester“, wehrte Gabriele, „wie könnten ich Ruhe finden! Lassen Sie mich bei meinem Kinde bleiben! — Uebrigens muß mein Mann bald kommen!“

Bei diesen letzten Worten behielt sie Marx scharf im Auge; jedoch kein Zucken verriet ihr, daß diese davon erregt wäre. Marx war ja darauf vorbereitet, Wolf zu begegnen, und Selbstbeherrschung hatte sie in den Jahren genug gelernt!

„Ist es nicht ein anstrengender, entzündungsvoller Beruf, den Sie sich da erwählt haben, Schwester?“ begann Ella leise, „ich muß gestehen, daß ich dazu weder Mut noch Kraft hätte! Sie müssen doch vollständig mit dem Schönen, was das Leben gibt, abgeschlossen haben.“

Marx lächelte ihr sanftes Lächeln.

„Eines schlägt sich nicht für alle, gnädige Frau! Aber wir müssen doch auch da sein! Im Anfang ist es mir recht schwer geworden, und gar manchmal stand ich am Ende meiner Kraft und wollte verzagen — dann hab' ich aber die Bähne zusammengebißt, um nicht umzufahren, und es gelang mir, die Schwäche zu überwinden! Dann ist mir die Geschicklichkeit auch die rechte Lust gekommen — und — gnädige Frau — jetzt lenne ich keinen schöneren Beruf — es ist herrlich! Ihre Augen leuchteten wie verflammt, während sie das sagte.

„Und wie sind Sie dazu gekommen?“ fragte Ella weiter. Hasso lag ruhig, wie schlafend, da und so konnte wohl das gesprochen werden, was sie wissen wollte.

„Wie ich dazu gekommen bin?“ sagte Marx mit wehmütigem Lächeln. „Ich stehe ganz allein in der Welt! Die Eltern sind mit früh gestorben; aus fernem Land kam ich nach Deutschland — und eine liebe mütterliche Freundin, die ich gefunden, führte mich diesem Beruf zu.“

„Verzeihen Sie, Schwester, eine etwas indiscrete Frage — aber natürlich im Range einer jeden Frau! Haben Sie niemals daran gedacht, sich zu verheiraten? Denn wer von der Natur so reich beginnst ist, wie Sie, kann einer solchen Frage sicher nicht fern gestanden haben.“

Ein lichtes Rot färbte einen Augenblick Marxs kleines Gesichtchen; mit grohem, ruhigem Blick entgegnete sie: „Rein, gnädige Frau, daran habe ich nicht gedacht! Man träumt wohl manchmal mit einem jungen, törichten Rädchenherzen einen Traum von Glück und Liebe — aber dann kommt das Leben mit seiner rauhen Hand und zeigt, daß schließlich das wahre Glück getreue Pflichterfüllung ist — daß der einzelne sich der Gesamtheit unterordnen hat! — Mein Beruf bringt mir die lautesten

(Fortsetzung folgt.)

**Paket-Adressen** mit u. ohne Firmendruck  
empfiehlt  
Buchdruckerei S. Bühl.

## Achtung! Grosser Achtung! Inventur-Ausverkauf

vom 15. bis 30. Januar.

Dentbar billige Preise in sämtlicher  
Herren- und Knaben-Garderobe.

**Herren-Anzüge von 30 Mk. an**  
**Mäntel von 26 Mk.**

**Prima Winter-Juppen 25 Mk.**  
**Arbeitsosen von 3,50 M. aufwärts**

Niemand versäume diese billige Gelegenheit und bede seinen Bedarf!

**Eduard Menzel, Lausa b. Dresden**  
gegenüber dem Gasthof „Heitner Blick“.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint  
in siebenter, neu bearbeiteter Auflage:

## MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Ober 150 000 Artikel auf 20 000 Seiten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildtafeln und Karten, über 200 Textbeilagen  
Band I u. II kostet je 30 Mark, Band III 33 Mark

Sie beziehen das Werk  
durch jede gute Buchhandlung  
und erhalten dort auch kostenfrei  
ausführliche Ankündigungen

**Elektrische Taschenlampen**  
in bester Qualität  
prima Taschen-Batterien  
von hervorragender Beschaffenheit  
sowie  
Metallsäden - Birnen  
empfiehlt außerst preiswert

**Hermann Rüble,**  
Otendorf-Okrilla.

**Schreibmaschine „Deutschland“**

mit Zweizahnsband  
gegen besondere  
Teilzahlung!

Verlangen Sie  
Prospekt Nr. 5

**J. Max Koch, Neustadt (Orla)**

Bestes Mittel  
gegen Husten,

Heiserkeit,

Versteinerung,

Katarrh

7000 Zeugnisse aus allen Kreisen bezeugen die einzigartige Wirkung. Von Millionen Menschen in täglichem Gebrauch, schlagen vorzüglich vor jeder Erkrankung, deshalb sollten Sie dieses vorzügliche Hustenmittel stets bei sich führen.

Beutel 40 Pf.

Dose 90 Pf.

Achten Sie auf die Schutzmarke.

Zu haben bei: Areal-Drogerie F. J. Jackel,  
Max Herrich, Otendorf-Okrilla, Hermann  
Schäffer. Lomnitz und wo Platze stützbar.

**Sportliegewagen**

ohne Plane, gut erhalten,  
preiswert zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in  
der Geschäftsstelle dts. Bl.

Deutscher

**Häferlhund**

16 Mon. alt, in gute Hände  
bisig zu verkaufen.

**Nich. Jentsch.**

**Küchenspike**

in großer Auswahl  
empfiehlt

**Hermann Rüble,**  
Buchhandlung.

**Metallbetten**

Stahlmatratzen, Kinderbetten  
direkt an Private, Katalog  
2391 frei. Eisenmöbelfabrik  
Suhl (Thür.)

## Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Behn.  
Ueberdruck durch Stuttgarter Romanzenziale C. Ader.  
mann, Stuttgart.

Ich kann Ihnen nicht schildern, was ich empfunden habe, als ich vorige Woche einem trostlosen Vater drei liebliche Kinder, die an Scharlach und Diphtheritis erkrankt waren, als genehm überlassen fühlte, während die Mutter der Kinder im Wochenbett lag. Können Sie sich die Gefühle der armen Frau vorstellen, die totalelos daliegen mußte? Es war sehr anstrengend für mich, jene Pflege — und doch wie reich war ich belohnt durch die Freudentränen, in den Augen der Eltern! — O, ich könnte Ihnen das vieles erzählen — man bekommt Einblick in manche Menschenleben und Menschenleid, was man nie geahnt hätte, voran man achilos vorübergeht.“

Gabriele schwieg einen Augenblick; dann sagte sie leise: „Ich habe noch nie so recht darüber nachgedacht; man beachtet so vieles nicht —“

— Hasso wurde wieder unruhig; er phantasierte und verlangte ständig nach dem Papa, sowie dem Großpapa. Mit festem Hand hielt ihn Marx und unterstützte ihn bei den trampolinenartigen Hustenanfällen, die das kleine Körperchen erschütterten.

„Geben Sie, gnädige Frau“, bat sie, „der Anblick regt Sie unnötig auf.“

„Rein, nein“, jammerte Ella, „ich bleibe.“ Wider Willen mußte Marx bewundern, die so still und geräuschlos und doch so energisch ihres Amtes waltete. Der Doktor gab sich, und lächelnd lag Hasso da. „Armes Kind“, leise, fast unmerklich strich Marx über sein Köpfchen.

„Wird er leben?“ fragte Gabriele angstvoll. Die Muttergefühl regte sich doch, als sie sah, wie das Kind sich quälten mußte.

„Doktor Cornelius ist ein tüchtiger Arzt; er wird ihn schon durchbringen, wenn ich Ihnen auch nicht verbergen kann, daß der Fall ernst liegt. Der Kleine scheint aber eine kräftige Natur zu haben, trotzdem er sehr zart aussieht.“

Schweigend sahen die beiden Frauen da und lauschten auf die schweren Atmzüge des Kindes, das sich jetzt beruhigte. So verging eine geraume Zeit, ohne daß die beiden ein Wort wechselten. Da hörte man eine Tür schlagen. Gabriele fuhr zusammen; das war Wolf, der eben heimgekommen. Sie warf einen verschloßenen Blick auf Marx, die das wohl kaum gehört hatte; ihre ernst blickenden Augen ruhten unverwandt auf dem Kind. Nach einer Weile wurde behutsam die Tür des Krankenzimmers geöffnet, und Wolf trat ein. Sein erster Blick fiel auf die schwarze Gestalt am Bettchen; das mußte wohl die Pflegerin sein, die Doktor Cornelius mitbringen wollte; ihr Gesicht kannte er nicht sehen. Weiß trat er näher und fragte seine Frau: „Wie geht es Hasso?“

„Jetzt besser — er ist ein wenig eingeschlummet“, lautete deren Antwort.

„Gott lob“, kam es aus seiner tiefen Brust. „Wolf“, fuhr seine Frau fort, „Wolf, Schwester Anna ist uns in der Tat eine Hilfe; der Arzt hätte sie uns schon früher bringen können; sie weiß Hasso wunderbar zu beruhigen.“

Er wandte sich der Schwester zu und wollte etwas sagen; jedoch das Wort erstarb ihm auf der Zunge — Marx hatte die Augen eröffnet und groß ruhte ihr Blick in dem das einst so heil geliebten Mannes, während ihr Herz so ungestüm flopfte, daß sie fürchtete, man könnte es hören — starr vor Bestürzung stand Wolf da, feines Vorstellungsmächtig. Armpflichtig umfaßte seine Hand den Rand des Bettchens, und weit neigte er sich vor, der Schwester ins Gesicht zu sehen. Neigte ihn denn ein Tropf? So sah sie ja, an die er Tag und Nacht gedacht, seine Marx, sein Märchen — am Bett seines Kindes! Es war sein Traum — es war Wirklichkeit! Kein Ton kam über seine Lippen; wie betäubt stand er da — starrte seine Augen auf ihr süßes Gesicht fest.

— Was ist Dir, Wolf?“ schlug die Stimme seiner Frau an sein Ohr. Er streckte zusammen und stellte mit der Hand über die Stirn. Ein Blick in Eillas gespanntes Gesicht mit dem triumphierenden Ausdruck sagte ihm, daß sie ebenfalls Marx erkannt, daß sie sich an seiner Bestürzung weidet — eine tiefe Verachtung gegen sein gewissenloses, herzloses Weib quoll in ihm auf.

„Nichts“, entgegnete er hart und ging aus dem Zimmer, ohne ein Wort für die Schwester zu haben, die mit gesenkten Augen da saß. Ein hohnvolles Lächeln umspielte Gabrieles Mund — dieser Augenblick entschädigte sie für vieles. Wovor hatte sein Zug in Marxs Gesicht deren innere Bewegung verraten; jedoch mit dem geschärften Gefühl der Eifersucht hatte Ella gesehen, wie es Marx bei Wolfs Anblick gehabt hatte! Und dieser erst! So fassungslos war er ihr noch nie erschienen. Ganz gebrochen war er ihr noch nie erschienen. Ganz gebrochen war er ja hinausgegangen, so hatte ihn dies plötzliche, unvermutete Wiederkehr ergriffen! — Nach einigen Minuten sagte sie zur Schwester: „Ich kann mich wohl jetzt ruhig auf ein Weilchen entfernen? Hasso schläft ja, und ich muß mich meinem Mann doch auch widmen. Er sagt schon über Bernachöfung meinetwegen — aber seit das Kind frank ist, habe ich keinen Gedanken für etwas anderes!“

„Gewiß, gnädige Frau — Sie können ruhig gehen“, lautete Marxs Antwort.

(Wortleistung folgt)

**Kolli-Anhänger** liefern schnell u. sauber  
Buchdruckerei S. Bühl.